

DENNY N. DWIGHT

ECONOMIC CREATURES

BUCH ZWEI – DAS VIRUS DER
KREATUREN

1. Ausgabe 2022

© / Copyright: 2022 Denny N. Dwight

Verlag: Freeze Verlag

Originaltitel: Economic Creatures – Buch zwei – Das Virus der Kreaturen

Titelfoto: Denny N. Dwight

Umschlaggestaltung, Illustration: Denny N. Dwight

Lektorat (Logikfehler): Sebastian Kroker

Lektorat (Rechtschreibung und Grammatik): Valeska Harrer

Dennis Nowakowski

Dinnendahlstr. 43

46145 Oberhausen

E-Mail: d.nowakowski@hotmail.de

Das Werk einschließlich aller Inhalte ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder Reproduktion (auch auszugsweise) in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder anderes Verfahren) sowie die Einspeicherung, Verarbeitung, Vervielfältigung und Verbreitung mit Hilfe elektronischer Systeme jeglicher Art, gesamt oder auszugsweise, ist ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Verlages untersagt. Alle Übersetzungsrechte vorbehalten.

Kontrollverlust

Ich blutete wie ein abgestochenes Schwein, als mich die Faust des blonden Hünen erneut im Gesicht erwischte. Dann traf mich ein harter Schlag in den Magen, meine Innereien verkrampften sich, die Säure schoss mir in den Rachen und hinterließ diesen penetrant widerlichen Geschmack im Mund. Ein Ausweichen ist unmöglich, wenn man gefesselt auf einem Stuhl hockt und nur einstecken kann, was ein sadistischer Kerl austeilt. Wieder flog seine Faust auf mich zu, erwischte mich hart am Kinn und fügte meinen zahlreichen Platzwunden eine neue hinzu. Sich darüber zu freuen, dass alle Zähne noch fest an ihrem Platz saßen, war nur ein geringer Trost, weil sich das jederzeit ändern konnte. Das skurrile Szenario selbst war nichts Neues für mich, abgesehen von der Tatsache, dass ich nur meine Unterhose trug, an diesem hölzernen Stuhl gefesselt war und mein Peiniger sich köstlich amüsierte. Nur eine, nicht zu leugnende Sache war mir unheimlich. Die Schmerzen, die Castor mir zufügte, waren erträglicher als geahnt. Vielleicht war ich nur übermüdet, geschwächt oder meine Sinne spielten mir einen Streich, aber es kam mir so vor, als wenn dieser Mann mir nicht das Geringste anhaben konnte.

«Sag mal, machst du das hier nur zu deinem persönlichen Vergnügen?», fragte ich meinen braungebrannten Gegenüber, der ein weißes Muskelshirt und eine schwarze Hose trug, der Teil eines adretten Smoking war. Der knapp zwei Meter große Mann, dessen blondes Haar fein säuberlich nach hinten gestylt war, verbrachte seine Freizeit eindeutig in der Muckibude. Er beugt sich zu mir hinunter.

«Du hast es erkannt, Hardy.», antwortete er und grinste überheblich.

Dann lief er zu einem Rollwagen, wie ihn Automechaniker benutzten und begutachtete die säuberlich angeordneten Utensilien, mit denen er mein Schmerzlevel auf ein neues Niveau heben wollte. Neben der Vielfalt an Folterinstrumenten lag auch das kleine Funkgerät auf dem Rollwagen, welches er stets bei sich trug. Mit diesem kleinen Drecksgerät hatte er die volle

Kontrolle über mich. Nur ein kleiner Befehl genügte und ich würde Madeline nicht mehr lebend wiedersehen. Das einzige Druckmittel, das Castor und Lydia noch gegen mich in der Hand hatten. Und sie würden es bis zum bitteren Ende ausreizen. Ich beobachtete Castor, der sich suchend umblickte. Dann dreht sich der blonde Mann wortlos um und lief auf den großen Torbogen zu, der in eine weitere Halle führte, in der Hantelbänke, Laufbänder, Fahrräder und weiteres Fitness-Equipment standen. Es dauerte etwas, bis Castor ganz verschwunden war. Das verschaffte mir die kleine Atempause, die ich bitter nötig hatte. Immerhin bearbeitete mich dieser Hüne, dessen komplette linke Gesichtshälfte eine böse Brandwunde zierte, seit fast einer Stunde. Vor wenigen Tagen präsentierte er sich noch in einem schwarzen Kampfanzug, wie Spezialeinheiten sie trugen. Die stets höfliche Wahl seiner Worte täuschte leider nicht über seine offenkundig sadistische Ader hinweg. Ihn als Psychopathen abzustempeln, wäre etwas zu einfach. Irgendetwas stimmte mit dem Typen einfach nicht.

Nachdem ich eine gute Ladung Blut und Speichel auf den kostspielig wirkenden Marmorboden gespuckt hatte, sah ich mich in der riesigen Halle um, die seiner Besitzerin offenkundig als Luxus Schwimmbad diente. Der widerliche Chlorgeruch, den ich schon als Kind verabscheute, bereitete mir von der ersten Sekunde an große Kopfschmerzen. Der beißende Geruch vermischte sich mit dem Geschmack meines Blutes zu einer seltsam widerlichen Melange. Unmittelbar hinter mir befand sich der ausladende Pool, der zweite auf diesem Anwesen, wie ich hinzufügen möchte. Über diesen Pool ragte eine steinerne Brücke mit hellbraunen griechischen Säulen und einem breiten Handlauf. Darunter befand sich eine Cocktail-Bar, die alles an Getränken bot, was das Herz beehrte. Zu meiner Linken befand sich eine riesige Fensterfront, durch die man das pompöse Eingangstor sehen konnte, welches sich etwa fünfzig Metern vor dem Anwesen befand. Daran angeschlossen erhob sich eine hohe und dicke Steinmauer, die das gesamte Gelände umgab und an der regelmäßig schwer bewaffnete Wachen

patrouillierten. Nicht, dass die Wachleute nötig gewesen wären, da ein neuartiges Waffensystem das Anwesen und seine Bewohner schützte. Eine unüberwindbare Festung, die für jede Attacke gerüstet war. Lebendig oder untot spielte dabei keine Rolle.

Über mir befand sich eine riesige Glaskuppel, durch die langsam das Licht der aufgehenden Sonne strömte. Unter anderen Umständen hätte es mir hier sehr gut gefallen. Ein kleiner Cocktail, ein paar nette Frauen und die Party hätte losgehen können. Leider lief hier gerade eine andere Geschichte, die mich Kopf und Kragen kosten konnte, wenn ich nicht endlich etwas unternehmen oder mir jemand zur Hilfe eilen würde. Mit der erhofften Unterstützung würde es allem Anschein nach nichts werden und so war ich wieder einmal auf mich alleine gestellt und musste zusehen, wie ich meinen Arsch aus der Schusslinie bekam. Wieder einmal hatte ich mich in eine Situation katapultiert, an der ich selbst Schuld war. Die verflixte Geschichte meines Lebens.

Meine Mutter sagte mal, dass jeder Mensch ein besonderes Talent oder eine Begabung besitzt, welches ihn zu einer ganz speziellen Persönlichkeit reifen lässt. Meine Begabung lag offenbar darin, Schmerzen erstaunlich gut wegzustecken und blöde Sprüche zu reißen. Mich in ausweglose Situationen zu manövrieren sehe ich als eine Art Gabe, die ich niemandem wünsche. Es wäre alles halb so wild, wenn ich nicht immer wieder andere Menschen mit in die Scheiße reißen würde.

Der Draht, mit dem Castor mich gefesselt hatte, schmerzte wie verrückt und hatte sich bereits vor geraumer Zeit in meine Handgelenke geschnitten. Wieder einmal typisch für diese stinkreichen Wichser. Sie bauen Paläste für Millionen, doch sparen am Fesselmaterial für ihre Gefangenen. Manche Dinge ändern sich wohl nie. Ungeachtet dieser Fakten bin ich dennoch überrascht, so weit gekommen zu sein und das in kürzester Zeit. Vor wenigen Wochen startete die Mission, die keine noch so lebensbedrohliche Gefahr ausgelassen hatte. Nur um am Ende auf einem gigantischen Anwesen zu landen, dessen

Besitzerin mich zusammen mit ihrem blonden Lakaien wenig herzlich in Empfang nahm. Lydia, dieses eiskalte Miststück, präsentierte mir Antworten auf nicht gestellte Fragen auf einem verdammt Silberblech. Auch wenn ich jetzt wenig damit anfangen kann, ist es beruhigend zu wissen, wer die eigentlichen Urheber dieser weltumspannenden Katastrophe waren, die der Menschheit vor einiger Zeit auferlegt wurde. Bartosz würde bei den Fakten wahrscheinlich in der Gruft rotieren. Viele seiner Ansätze und Theorien waren korrekt, doch der eigentliche Grund für unsere Ausrottung war so banal, dass selbst ich es nicht glauben kann. Doch dieses diabolische Spiel der Mächte verblasste neben den Ausführungen, die mir Lydia um die Ohren geschlagen hatte. Bevor ihr dressierter Hund Castor mich aus der Zelle geholt und in dieses Spaßbad entführt hat, sind schlimme Dinge passiert, die für ihn, Lydia und alle Beteiligten noch ein böses Nachspiel haben werden. Wieder spucke ich Blut auf den Boden, sehe mir die Pampe lange an und hoffe, dass es Madeline gerade besser geht als mir.

Castor kehrte fröhlich pfeifend zurück, mit einem roten Kanister in der einen und einem olivfarbenen Sack in der anderen Hand. Seine zunächst dunkle Silhouette nahm immer deutlichere Konturen an, je näher er auf mich zukam. In aller Seelenruhe stellt er den Kanister, der eindeutig mit Benzin gefüllt war, ab und zog etwas aus dem Sack. Es war mein Nunchaku, mit dem ich vor einiger Zeit der Kreatur den Garaus gemacht hatte. Wahrscheinlich befanden sich in dem Beutel auch meine anderen Waffen. Ohne Munition waren sie nutzlos, weshalb ich nicht weiter darüber nachdachte. Der blonde Mann hielt die dicken Holzstöcke, zwischen denen sich die kurze Stahlkette spannte, in den Händen. Dann fing er an, mit den Stöcken herumzufuchteln. Offenbar war er mit dieser Waffe bestens vertraut und legte eine beeindruckende Show hin, bei der selbst Bruce Lee Standing Ovation gegeben hätte. Mit einer atemberaubenden Geschwindigkeit ließ er die massiven Hölzer kreisen, führte sie vorbei an seinem Körper und griff nie daneben.

Wahrscheinlich handelte es sich um eine Art Warm Up, damit ihm keine Sehne riss, wenn er mir mit meiner eigenen Waffe den Rest gab.

«Castor.», sprach ich den Hünen an, der weiterhin mit dem Nunchaku herumwirbelte. «Können wir nicht nochmal über die Sache reden?» Zugegeben, ein verzweifelter Versuch meine bis dato unversehrten Knochen zu retten und etwas Zeit zu schinden. Zeit, die mir vielleicht doch noch den Arsch retten konnte. Gab es eigentlich jemals eine Folge des A-Teams, bei dem der Plan von John Hannibal Smith nicht aufging und er von seinen Kameraden gerettet werden musste? Ich meinte mich an ein oder zwei Folgen zu erinnern. In einer Episode hatte sogar Murdock einen erfolgreichen Plan geschmiedet, was Hannibal am Ende nicht glauben wollte.

«Worüber sollen wir noch reden?», riss mich die Stimme meines Peinigers aus den Gedanken. «Lydia sagte, dass ich mit dir machen kann, was ich will, solange ich dich danach umbringe. Was kann ich mir mehr wünschen?»

An Skrupellosigkeit war Castor schwer zu überbieten, soviel war mir auch klar geworden. Doch er musste eine Schwäche haben. Die hässliche Brandnarbe in seinem Gesicht, die wahrscheinlich das Andenken eines glühenden Verehrers, dem er danach den gar ausgemacht hat, schien mir ein guter Ansatz zu sein.

«Was hältst du davon, wenn du mich losmachst und wir die Sache auf traditionelle Weise klären.», schlug ich dem blonden Hünen vor, der sich seiner Haut zweifelsohne gut wehren konnte. «Du weißt schon, Mano a mano und so. Aber lasse mich vorher bitte wieder die Hosen anziehen. Mir wäre sonst nicht wohl bei der Sache, wenn du verstehst.»

Er lachte nur und machte weiter seine Übungen mit dem Nunchaku. Dann schlug er mir ansatzlos eines der Hölzer vor den Schädel. Die Wucht des Schlages, an meine linke Gesichtshälfte, dreht meinen Kopf weit nach rechts. Zu meinem Erstaunen explodierten einige Sterne vor meinen Augen, doch ich

fühlte den Schmerz kaum. Ich beschloss meinem Gegenüber nicht davon in Kenntnis zu setzen, da er mir jederzeit einen Schwinger verpassen konnte, den ich nicht so locker wegstecken würde. Deshalb drehte ich meinen Kopf langsam wieder nach vorne und sah Castor finster an.

«Oh, das tat weh, oder?», fragte er mich grinsend, während er sich leicht zu mir herunterbeugte. «Du hältst mich wohl für einen Schwachkopf, oder?»

«Na ja, ich wollte es zwar nicht so herausposaunen, aber du bist schon ziemlich ...»

In diesem Moment rammte er mir die Stöcke in die Familienjuwelen. Diesmal tat es sehr weh. Mir blieb für einige Zeit die Luft weg, während ich gegen eine Ohnmacht ankämpfte und ein tiefes Brummen ausstieß. Es verging etwas Zeit, bis ich mich wieder fing und den großen Kerl, der nun breitbeinig vor mir stand, erneut finster anblickte. Ein leises Knurren entfuhr meiner Kehle. Dafür würde er bezahlen und das nicht zu knapp. Wieder fuchtelte er mit den Hölzern vor meinem Kopf herum und ging auffällig langsam dabei auf und ab.

«Hardy, ich habe gesehen, wie du mit Lydias Soldaten umgesprungen bist. Das war wirklich eine beeindruckende Vorstellung, wie ich zugeben muss. Ich habe gesehen, wie gefährlich du wirklich bist. Es ist nicht so, dass ich Angst vor dir habe. Aber das Schicksal macht manchmal eine 180 Grad Wende und diesen Sieg gönne ich dir einfach nicht. Das ist so eine Wahrscheinlichkeits-Sache, wenn du verstehst. Da du sowieso keine Chance hättest, erspare ich mir die Mühe. Aber ich sage dir, was ich tun werde. Ich zerschmettere dir jetzt noch eine Zeit lang die Knochen, übergieße dich mit Benzin und dann zünde ich dich an. Was hältst du davon, mein Freund?»

Verdammt, wenn dieser Dinosaurier nicht langsam auf meine Provokationen ansprang, würde ich tatsächlich bald lodern wie eine Fackel. Es

fehlte nur noch „Stuck in the middle with you“ und dass ich ihn Mr. Blonde nannte, dann wäre das Szenario perfekt gewesen.

«Apropos verbrennen.», sprach ich ihn auffällig lässig an. «Wer hat dir eigentlich die Visage frittiert?» Castor stoppte abrupt seinen Lauf und starrte mich emotionslos an. Dann ging er vor mir in die Hocke, wobei er keine Sekunde den Augenkontakt unterbrach. Ich hatte mit einem weiteren Hieb gerechnet, doch er lächelte mich nur kalt an.

«Nett, das du fragst. Mein Vater hat mir das angetan, weil ich mich ihm in den Weg gestellt habe, als er sich wiederholt an meiner Schwester vergehen wollte. Er fesselte mich ans Bett, setzte Wasser in einem Topf auf und schüttete es mir ganz langsam über das Gesicht. Ich habe ihm nur die linke Hälfte hingehalten, damit er mich nicht ganz verstümmeln konnte. Irgendwann raubte mir der Schmerz das Bewusstsein. Ich war gerade acht Jahre alt, als er mir das antat. Mit zwölf habe ich ihm dann einen Eispickel in den Hinterkopf gejagt. Ich werde nie seinen überraschten Blick vergessen, als er vor mir auf die Knie sank und nicht begreifen konnte, wie ihm geschah. Kurz versuchte er noch das Metall aus seinem Kopf zu ziehen, doch es war zu spät. Er fiel mir direkt vor die Füße und hauchte sein erbärmliches kleines Leben aus. Ich habe mich nie wieder so gut gefühlt wie in diesem Moment. So, dies war die kurze Version meiner Entstellung. Ich glaube, ich überspringe das Kapitel mit dem Knochen zerschmettern und gehe gleich zum Flambieren über. Deine gefühllose Frage hat mich irgendwie inspiriert.»

Mit diesen Worten erhob sich Castor wieder, warf das Nunchaku achtlos weg, welches einige Male laut auf dem Marmor aufschlug und schnappte sich den roten Benzinkanister. Scheiße, dieser Penner würde mich niemals von meinen Fesseln befreien und sich erst recht nicht auf einen Faustkampf mit mir einlassen. Er würde seinen Plan in die Tat umsetzen und wie ein Indianer um mich herumtanzen, während ich abfackle wie eine verdammte Wunderkerze. Er öffnete den Deckel des Kanisters, wobei er mich kalt lächelnd ansah. Dann

goss er die stinkende Brühe über mir aus, die mir zwar das Blut vom Körper wusch, aber in meinen Wunden wie Feuer brannte. Ein weiterer Geruch gesellte sich zu den Chlor Ausdünstungen des Pools dazu und reagierte ebenfalls mit meiner Magensäure, die mir noch immer im Hals brannte. Durch die Benzindämpfe bekam ich nur schlecht Luft und hustete einige Male. Er legte eine lange Benzinspur, fast bis zum großen Fenster, um sie aus sicherer Entfernung anzuzünden. Dann zog er ein silbernes Sturmfeuerzeug aus seiner Hosentasche. Das obligatorische Klacken beim Öffnen des Sturmfeuerzeuges drang an meine Ohren. Nach einigen gescheiterten Versuchen das Feuerzeug zu entzünden, funktionierte es irgendwann. Die kleine Flamme loderte empor, wobei sie Castors Gesicht in ein mystisches Licht warf.

«Noch irgendwelche Bettelarien, Hardy?»

«Fick dich.», warf ich ihm hasserfüllt entgegen. Ich würde niemals Betteln. Schon gar nicht bei so einem feigen Drecksack, der sich wahrscheinlich noch daran aufgeilte. Angesichts meines bevorstehenden Endes schloss ich die Augen und ging tief in mich. Ich hatte keine Angst. Das Erbe meines Vaters, welches mir mehr als einmal gute Dienste geleistet hatte, ließ mich auch jetzt nicht im Stich.

Plötzlich zerriss ein ohrenbetäubender Knall die Stille. Unmittelbar darauf zerplatzte die Fensterfront zu meiner linken in tausend Scherben. Eine Druckwelle riss mich seitlich weg und beförderte mich hart auf den Boden, wobei der Stuhl zerbrach. Für einen Augenblick war der Lautstärkepegel der Welt heruntergedreht und ich sah zu Castor, den es ebenfalls von den Beinen gerissen und an die Wand geschleudert hatte. In seinem Körper steckten dutzende von großen Scherben, die ihn jedoch nicht daran hinderten wieder aufzustehen und zur zerstörten Fensterfront zu laufen. Langsam kam auch ich nach oben und ging auf Castor zu, der wie gebannt nach draußen schaute. Wenige Schritte hinter ihm blieb ich stehen und sah ebenfalls raus. Das eiserne Tor war aufgesprengt worden und eine Flut von Untoten strömte auf das

Anwesen. Noch in weiter Ferne riss der Strom der Ankömmlinge nicht ab. Sie verteilten sie sich rasch über das gesamte Gelände, während einige Wachposten und Soldaten vergeblich das Weite suchten. Diejenigen, die sich der Horde entgegenstellten, wurden überrannt und in Stücke gerissen. Die Mauer hatte sie alle, für eine lange Zeit geschützt. Doch auch ihre überragende Technologie, ihre Waffensysteme und die vielen Männer konnten sie nicht schützen. Das Schreien vieler Männer drang zu uns hoch, während wir das Spektakel betrachteten. Das altbekannte Raunen und Stöhnen, sowie der modrige Geruch verwesender Leichen, drang zu uns empor. Wahrscheinlich waren, durch den Druck der Detonation, auch die anderen Fenster des Gebäudes zerstört worden. Sehr bald würde eine Schar an Untoten das Haus einnehmen und jedem einzelnen das Fleisch von den Knochen ziehen. Esra schoss es mir durch den Kopf. Dieser kleine Bengel war also noch am Leben und er war hier. Wenn er hier war, hatten es vielleicht auch die anderen geschafft. Ich hatte keine Ahnung, wie sie uns gefunden hatten, doch das Timing hätte besser nicht sein können. Langsam löste ich meine Hände von dem Draht und rieb mir über die Wunden an den Gelenken. Das taube Gefühl in meinen Händen ließ nach und ich spürte den kräftigen Pulsschlag, der meine Gliedmaßen wieder durchblutete. Castor blickte sich nicht um. Doch er wusste, dass ich hinter ihm stand und dass es kein Entkommen mehr gab.

«Warum das Ganze?», flüsterte Castor gerade noch laut genug. «Warum zerstört ihr alles, was wir hier erschaffen haben? Warum hast du dich geweigert, mit uns zu kooperieren? Es hätte alles so einfach sein können.», fügte er hinzu, während er sich zu mir drehte.

«Echt jetzt?», gab ich lächelnd zur Antwort, während ich zu meiner Kleidung lief und mir hastig die Cargohose anzog. Dann sah ich zu, wie Castor sich eine Scherbe nach der anderen aus der Haut zog, dabei langsam auf mich zulief und mich finster anblickte. Der blonde Hüne stellte sich vor mich, nahm die Fäuste hoch und verharrte stillschweigend in dieser Pose. Lauernd wartete er darauf, dass ich den ersten Schlag ausführen würde. Die Zeit der Vergeltung

war nun endlich da. Castor hatte zu viele Leben ausgelöscht, zu viel Schmerz verursacht und Elend hinterlassen, als dass er einfach davon kommen konnte. Endlich erfahre ich die Gerechtigkeit, die mir zusteht. Ich werde es genießen, ihm sein überhebliches Grinsen aus der Visage zu entfernen. Ich werde ihm die Knochen malträtieren und seine Überreste danach an die Untoten verfüttern. Und ich werde mir viel Zeit damit lassen. Soviel ist mal sicher.

«Zeit zu sterben, du Bastard.»